Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 4 (1857)

Heft: 8

Artikel: Eine Lesebuch-Rede

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-250802

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gott und Welt war in ihm gebrochen, der Schwerpunft der Strebung in's Irdische gerückt und die Sünde geboren.— Von da an trat das Gottbewußtsein zurück und in Gegensätzlichkeit zu des Menschen Gehaben — es schwang fortan das strafende Schwert vor dem verlornen

Baradiese des innern Friedens. -

Das Menschengeschlecht entwickelte sich unter dem Giufluß der Schuld und Sunde; das aber ift der Fluch der Sunde, daß fie forterzeugend Boses nur gebiert. . . . Wir muffen nun entweder das Da= fein dieses Fluches läugnen — was, Angesichts der Welt voll Thatfachen, foloffaler Wahnsinn mare — oder aber zugestehen, daß die unter seinem Einfluß aufgefäugte Denkfraft unvermögend sei, aus und durch fich selber das zu produzieren, mit welchem fie vermöge ihrer natürlichen Getrübtheit divergirt. - Dieses Dilemma mußte uns der troftlosesten Nacht überliefern, träte nicht Gottes Erbarmen vermittelnd dazwischen durch eine besondere und außerordentliche Seilsanstalt zur Rettung des Menschengeschlechtes. — In der thatsächlich vorhandenen allgemeinen Gottentfremdung und in der ihr zu Grunde liegenden Gebundenheit der menschlichen Vernunft liegt die Nothwendigkeit der gött= lichen Offenbarung, Die uns einentheils das Gottliche positiv Darlegt, und anderntheils durch Jesum Chriftum vom Fluch ber Gunde Erlöfung bietet.

Mit heißem Dank zu Gott nehmen wir diese Erlösung in allen ihren Konsequenzen an, acceptiren die geoffenbarte Göttlichkeit als Lesbensnorm und stellen damit unfre Pädagogik ab auf einen Boden, der sester ift, selbst als der Alpen Grund, und zugleich licht und hehr wie

Die Simmel, Die boch über Belten fich wölben. -

Aus diesen Grundlagen ergiebt sich schon sehr präzis das Verhältniß, das unfre Bestrebungen sowohl zur "streng firchlichen", als zur
erklusiv "rationalistischen" Bädagogik der neuesten Zeit einzuhalten haben. Mit der Erstern haben wir das gemein, daß wir rückhaltslos
auf "Gottes Wort" sußen und mit heiliger Ueberzeugungskraft die
Fahne dessen aufpstanzen, der da sagt: "Lasset die Kinder zu mir kommen 20.;" während dagegen wir mit den Rationalisten dar in einig gehen, daß die Körper- und Geisteskräfte des Kindes zum gegebenen Ziele
vollmäßig und naturgeseslich hinzuentwickeln seien. Das Ziel der Erziehung setzen wir sedoch weder in blinden Glauben und servilen Gehorsamsmechanismus, noch in "reines Menschenthum" und schrankenlos ausstrebende Selbstheit: sondern in die freie praktische Christlichkeit
der Kinder Gottes — speziell in die christliche Selbst ft ändig keit
jedes erzielbaren Individuums, gemäß den vorhandenen Möglichkeiten.

## Gine Lefebuch-Rede.

Wehalten in ber Ronfereng Wangen ben 27. Dezember 1856.

## lleber die Frage :

Bas foll in den Anbang jum Tichubischen Befebuch anigenommen werden, um 1) Die fregiellen Berhaltniffe bes Rautons Bern genugent zu berlichfichtigen (Ge-

fcichte und Geographie) und 2) um baffelbe auch befonders als fprachliches Lefe-

## Werthe Freunde!

Wohl muß jede andere Stimme schweigen, wenn das Baterlandruft; und wohl möchte vielleicht manches begeisterte Herz mit Fr. Stollberg ausrufen: "Gib Bater mir ein Schwert!" Doch, wir Lehrer, auch wir stehen im Dienste des Vaterlandes; wenn wir die heilige Angelegenheiten der Volksschule berathen; und wenn auch draußen des Tyrtäus Lieder schallen; der Altar der Menschenbildung soll nicht verslassen sein.

Gehen wir also,

Meine Freunde!

Gehen wir mit Ernst und ganz an die Lösung unserer Frage! Lösen wir sie, (wenn zu hoffen ist, daß unter dem Freudenhimmel der schönen Weihnachtszeit die Pflanzen der Liebe wohl gedeihen) lösen wir sie, "den Kindersecten zum Wohlgefallen!"

Wenn ich den ersten Theil unserer Frage in's Auge fasse; so glaube

ich, die Antwort kurz geben zu muffen und zwar, wie folgt:

In einen Anhang zum Tschudischen Lesebuch (und beiläufig gesiagt, glaube ich, wenn man's recht angreift, gehört ein solcher nicht zu den Unmöglichkeiten; obschon der Gedanke in unserer Schulwelt noch ziemlich unbekannt ist) soll kein realistischer Stoff mehr aufgenommen werden, aus dem einfachen Grunde, weil solcher, obgleich nicht den Kanton Bern speziell betreffend, in vollkommen genügendem Maß vorshanden ist, weil das Volumen des Lesebuches schon jest sast ein zu großes ist, und weil der quäftionirliche Anhang gar nie in's Leben treten würde, wenn man ihn zu sehr ausdehnen möchte.

Ich glaube es also bloß mit dem zweiten Theil unserer Frage, das sprachliche Lese buch, ben sprachlichen Stoff betreffend, zu thun

zu haben.

Um zu einer gründlichen Beantwortung zu gelangen, möchte ich vor allem aus hervorheben:

1. Die Wichtigfeit der Sprachbildung.

Alle Schulmänner der heutigen Zeit stimmen darin überein, daß die Pflege und Entwickelung der Sprache sowohl für die praktische, wie für die afthetische Bildung des Menschen von der allergrößten Wichstigkeit sei, und daß auch die Volksschule sie als eine Hauptaufgabe zu betrachten babe.

"Hier ift Rhodus und Raum zum Ganzen!"

Unter den schweizerischen Schulmännern haben besonders Retter, Kettiger und Zuberbühler in ihren neuesten Schriften die Wichtigkeit des Sprachunterrichts hervor.

Denzel fagt: "Gebt euern Kindern vor Allem Sprache, denn das

Wort wedt ben Gebanken!"

"Die Sprache ist die Schapkammer, in welcher alle Resultate des Lebens und des Nachdenkens zuletzt niedergelegt werden, und Sprachereichthum ist nicht bloß die klingende Münze, sondern auch das Erswerds und Betriebskapital des Gedankenreichthums."

(Soldau.)

Wie einst Louis XIV gesagt hat; der Staat, das bin ich! so fagt ein tiefdenkender Naturforscher Buffon: (und folche fagen gewöhnlich feine Phrasen) "der Styl ist der Mensch." Wir können daraus schlieffen daß, wenn wir den Styl bilden, wir den Menfchen bilden. Auch Bean Baul mirft und noch ein Wort zu, indem er fagt: "Sprache-Lernen ift etwas Höheres als Sprachen-Lernen und alles Lob, was man ben alten Sprachen als Bildungsmittel ertheilt, fällt doppelt der Muttersprache anheim, welche noch richtiger die Sprachmutter hieße.

Der Beift der Sprache, wenn er personifigirt vor und ftande, murbe uns alfo mit folgenden Worten Ruderts einladen, feine Schape gu be-

ben:

"D grabe doch, und dring herein, Und laß nicht hart Gestein dich schrecken! Entgegen leuchtet dir ein Schein, Und bald wirst du ein Licht entdecken, Entgegen tonet dir ein Klingen, Das wird dich auf die Fährte bringen; D hilf mir nur, ich ringe fein, beit mie and ein make Hilf nur empor mich ringen! (Rückert. Geift ber Lieder.)

Wir finden auch im praftischen, täglichen Leben : Wer der Sprache Meifter ift, der herricht über die Beifter; benn die Sprache ift die Herrschaft des Geistes. —

Den Meifter der Sprache fann Gothe füglich mit einem Zauberer

vergleichen, der zu seinem Zauberbefen spricht:

man no Walle! Walle mandel & dag moneto & and born the mount Daß zum Zwecke ware beier in well more nurge seinen meter Baffer fließe, war mie den gold alla den den de Und mit reichem vollem Schwalle

Aber ebensowohl zu ihm spricht: A and laufen wall will ... In die Ecke

"In die Ecke, Besen! Besen! "Seid's gewesen. In der ground des vondenkluch Soule Denn als Geister Ruft euch nur zu seinem Zwecke

in adapte Erst hervor der alte Meister : Weine and dem Beiter

2. Welches ift die beste Methode des Sprachunterrichtes? Man hat und ichon lange zugerufen: "Grau, Freund, ift alle Theorie, und grin nur des Lebens goldner Baum."

Doch wir Lehrer befamen felten von ben hohen Zweiglein bes grunen Lebensbaumes zu naschen; wir wußten nicht wie anfangen?

Da find denn Meifter aufgeftanden, die die hohen, fruchtbeladenen Zweiglein ein wenig herabzuziehen versucht, und ienen Spruch auf den Sprachunterricht angewendet haben. Agen 30 of in school

3d führe von jenen Meistern nur an: Dtto, Reliner und Luben. Wo jene Könige bauen, freue ich mich, Karrnerdienste leiften zu werbe und Betriebskapital ves Gebankurreichtbums."

dürfen.

(Estimate)

Die Hauptsache ihrer Bestrebungen läßt sich ungefähr in solgendem Satz aussprechen: der Sprachunterricht muß das Lesebuch (wohlverstanden ein sprachliches Lesebuch) zur Grundlage und zum Mittelpunkt haben. Die sprachlehrlichen sowie die stwlistischen Uebungen müssen sich an das Musterlesestück anknüpfen.

Diese Männer verlangen also von der Schule, daß sie grammatistalische Uebungen vornehme, sie wollen aber dieselben stets an das Lese-

ftud angeknüpft wiffen.

Jene Männer legen das Hauptgewicht auf die Weckung des Sprachgefühls und dieses wollen sie erreichen, nicht durch Grammatik, sondern durch vielfache Uebungen im Lesen, Memoriren, Sprechen

und Schreiben.

Sie behaupten, daß die Sprache hauptsächlich durch Nachahmung und Uebung erlernt werde; daß selbst Dichter und Redner ihre Sprache auf eben diesem Wege, ohne Grammatik, (die den Leib anatomisch zerlege, ohne auf den Geist zu achten) bis zur Meisterschaft erlernt has ben, daß das Sprachgefühl unendlich sicherer und schneller leite, als alle Regeln.

Rolcher fagt in der Darmstädter Schulzeitung:

Der Schüler spreche viel, schreibe viel, werde genöthigt, richtig, vollständig schriftdeutsch zu sprechen und richtig zu schreiben, werde ansgehalten, in den Sinn des Gesprochenen, Gelesenen und Geschriebenen einzugehen und erhalte, daran geknüpft, was an grammatischer Beleherung für ihn verständlich und anwendbar ist.

Burdach sagt in seiner Schule des Styls: "Das Erlernen der Sprache erfolgt nur durch das Beispiel und durch gute Muster, welche

dem innern Sprachdrang hebammendienfte leiften.

Eingedenk des gewöhnlichen Jammers und der Noth der armen Schüler bei gewöhnlichen Auffatzaufgaben, wie sie da sitzen und in die Luft sehen, wenn sie etwas aufsetzen wollen und doch nichts herauss bringen; verlangt man jetzt, daß alle schriftlichen Uebungen sich auf das Lesestück gründen sollen.

(Siehe Lehrgang von Morf.)

Um jedoch der Ausartung solcher Behandlung von Lesestücken zu wehren, glaube ich noch ein Wort Die sterwegs, aus seinem allers neusten Werk, betitelt: Pädagogisches Sollen und Wollen, anführen zu müssen.

Er fagt: 11/ India Half and Anticological

Ich muß ein Wort sagen, über die setzt sich verbreitende Erklärungsweise von Lesestücken, besonders der poetischen; ich muß sie Erklärungssucht nennen. Sie ist es. Man betrachte die Wortsucht, in
welcher sich diese neumodischen Erklärer mit ersichtlichem und fühlbarem Wohlbehagen des Breitesten zu ergehen pslegen! Nichts widerlicher als das, auch für einen Knaben, der an der Sache seine Freude
hat, und kein besseres Mittel, als das Strömen dieser Wasser- und
Wortsluth kann es geben, um ihm die naive Freude an schönen Dichtungen zu verleiden. Bringt man damit ja selbst in Seminarien sernlustige, nach Gedanken begierige Jünglinge zur Verzweislung.

Der Verfasser der Phantasten und Glossen, aus dem Tagebuch eines konfervativen Pädagogen (St. Gallen 1856) außert sich in ahn= licher Weise. —

3. Bo une ber Schuh brudt.

Dhne Umweg kann ich's nun sagen; da drückt uns der Schuh, daß unser Lesebuch uns wenige, (ich sage nicht keine; es sind wirklich einige schöne vorhanden, der Lehrer muß sie nur heraussuchen) solcher Muster-Lesestücke bietet, die nach Form und Inhalt als schöne Muster gelten können und geeignet wären zur Anknüpfung von vielsachen mundlichen und schriftlichen Sprachübungen; wir haben eben nur ein realisstisches Lesebuch; uns sehlt ein sprachliches Lesebuch.

Wohl sehen wir in der Ferne den Weg, der in's gelobte Land der wahren Sprachbildung führt; doch noch fehlt der fräftige Josua, die

iconen, fprachlichen Mufterftude.

Auf einen fleinen "Nagel noch im Schuh" macht Lüben in seisnen Commentar zu sogenannten Sprachmusterstücken (Leipzig 1855) aufs merksam, indem er dort in seiner Borrede behauptet, daß viele unserer Lehrer selber noch sogar mit den schönsten Produkten unserer Klassiker ziemlich unbekannt seien. Ja wohl zu manchem Lehrer kann man sagen: "Die Sprache verräth dich, daß du nicht zu oft in dem heiligen Hain der Dichter angebetet hast."

Lüben sagt am nämlichen Ort, daß kein Studium in dem Maße geeignet sei, dem Lehrer mahre (sittliche) Bildung des Geistes und Charakters zu gewahren, wie das Studium unserer deutschen Klassiker.

"Die glübende Lava der Dichtfunft gebieret feurigen Wein des

Lebens."

Much Schiller fagt:

"Nur durch das Morgenthor des Schönen, Dringst du in der Erkenntniß Land."—

Und in seinem "Mädchen aus der Fremde" verheißt er ja dem "Greis am Stabe wie dem Jungling schörte Gabe." —

Auch ein altes Lied fagt :

"Nur wer dies Brünnlein trinket, Der jungt und wird nicht alt!"

4. Forderungen an ein fprachliches Lefebuch.

Fr. Dtto fpricht über Diefen Brinft folgendes:

"Das Lesebuch soll dem Schüler einen fleißigen Umgang mit den "Obersten seines Volkes" ermöglichen, soll ihn zu den edelsten und tüchtigsten Geistern seiner Nation setzen und ihn auf ihre Rede hören lassen."

In ein sprachliches Lesebuch wünschen wir ganz besonders auch eine Sammlung gediegener, poetischer Musterstücke; denn hört Wilbelm von Humboldt, wie er über die Kraft der poetischen Sprache spricht!

Er fagt:

"Die Poesse ist am meikten geeignet zu einer von Rohheit, Gemeinbeit und Geschmacklosigkeit erlösenden Wirkung. Der Rhythmus ihren Bewegung, die Musik des Reims, das Leben in ihren Gestalten über einen unwiderstehlichen P, auber auf den Schüler und versetzen seinen ganzen inwendigen Me'aschen in eine Erregung, in welcher er in eine Welt gehoben ist, die durch ihre Verklärtheit einen mächtig veredelnden, heiligenden Einsluß auf ihn übt."

Much Siefe fagt fo treffend : "Das geflügelte Wort ber Dichtung vermag gang besonders, die gebundene Bunge der Rinder ju lofen.

Much Herber in seinen Schulreden erhebt seine Stimme fur das

Ramliche;

Er saat:

"Rein klaffischer Dichter und Profaist follte fein, an beffen beften Stellen sich nicht das Dhr, die Zunge, das Gedächtniß, die Einbilbungefraft, der Berftand und Bis lernbegieriger Schuler geubt hatte; benn nur auf diesem Wege find Griechen, Romer, Italiener, Frangofen, Britten ihrem edelften Theil nach ju gebildeten Nationen geworben. Alcibiades gab jenem Schulmeifter zu Athen eine Maulichelle, ber den erften flaffischen Dichter feiner Sprache, ben Somer nicht in der Schule hatte."

5. Auswahl und Anordnung ber Leseftude.

A. Allgemeine Gefichtspunfte.

Fur Kinder ift das Beste eben gut genug! sagt Gothe. Jedes Lefestud sei also sowohl nach Form, als Inhalt, muftergiltig, die mufterhafte Form auch ift von hoher Bedeutung. Rudfert fagt von der iconen Form :

"Grundstein zwar ift der Gehalt, Doch ber Schlußstein Die Gestalt!"

B.

Bas nun die besondere Auswahl anbelangt, je wollen wir uns querft fragen, und das ift die Hauptfrage:

1. Bas munichen wir, daß in ben Anhang aufgenommen werde

und in welcher Anordnung? -

Ale zweite Frage wird sich natürlich denn bald aufdrangen:

2. Wie (und von wem!) foll nun die Ausarbeitung eines folden

Unhange ausgeführt werden?

Wenn ich bier in Beziehung auf das Was einen kleinen Plan mittheile, so will derselbe nicht im geringsten maßgebend sein; ich thue es vielmehr nur, damit Ihr, meine Freunde! um fo beffer Eure Be-

merfungen über Mehr ober Weniger anfnupfen fonnet.

Bas die Größe, den Umfang des Anhanges anbelangt, jo glaube ich, muffen wir bescheidene Forderungen stellen, sonft bekommen wir gar nichts. Rur eine fleine, bloß bas Schonfte bietenbe Sammlung, im Format des Lesebuches, bloß 3-4 Bogen umfaffend, mochten wir munichen. perinis umpoka Plan zu dem Anhang!

# A. Brofaischer Theil.

1. Ginige wenige, icone Erzählungen, g. B. Die Reujahrenacht eines Ungludlichen von 3. B. Frohlich.

2. Einige Fabeln, von Gellert, Pfeffel und Lichtwer.

3. Einige Barabeln, von Herber, Bestaloggi und Krummacher.

4. Einige Naturschilderungen. Ferner Lebensbilder großer bernifcher Manner, geographische Charafterbilder einzelner Landes warm gegenden, dauglie ? modifield some adaponaries, sie modification offer

5. Eine fleine Sammlung von Gedankenbluthen, oder klaffischen vermag gant besondere, bie gebundene Bunge ber Reinichten

# B. Poetischer Theil. " 19013ch dull

a. Epische Poesie.

1. Allegorien. gran anner gemeint dem reichelle gemilität nie R.

Die Kreuzschau, von Chamisso.
2. Poetische Erzählungen: Das Lied vom braven Mann, von Bürger. —
Der Wilde von Seume.
Der gerettete Jüngling, von Herder. Der Storch von Luzern. Ufteri.

Der Schiffbruch, von Berder. Der Schiffbruch, von Herder. Das Amen der Steine, von Rosegart.

Die Türkenpfeife, von Pfeffel u. f. w.

3. Balladen und Romangen: Der Sanger, der Erlkönig und der Schapgraber, von Gothe. -(Die Bürgschaft) ber Taucher, der Graf von Sabsburg. (Sandschuh) von Schiller. Der Bettler, von Bebel. Columbus, von Louise Brachmann. Der blinde König, des Sangers Fluch, von Uhland. Das Gewitter, von G. Schwab. — Der Sänger im Balaft, von Ebert, - u. f. w. oder Aehnliches.

4. Beschreibende Gedichte: -Der Rheinfall, von Lavater.
Der Löwenritter, von Freiligrath.
Das Ungewitter von Il & Karlchin Das Ungewitter, von A. L. Karschin. — Abendlandschaft, von Mathisson. — Gewitter, von Hebel. — Das Landleben, von Hölty u. s. w.

b. Lyrische Poesic.

Sied eines deutschen Anaben, von Stollberg.
Die Lerche, von Herder.

Der Gefangene, von Schubart. Das Mutterherz, von Schubart.

Der kleine Hydriot, von Müller u. j. w. Dazu noch einige Epigramme und Sprüche.

Am Schluß waren noch zu wünschen:

Rurge, leichtverftandliche Biographien einzelner Dichter.

Es fragt fich nun gar nicht, ob diefe vorgeschlagenen Stude gerade paffend seien oder nicht; es frägt sich bloß, ob man ungefähr so etwas Aehnliches wünsche oder nicht, und wenn ja: Was soll nun von Seite ber Konferenz Wangen geschehen, um die Berausgabe eines folchen Anhanges anzubahnen?

Auf dieses hin beschloß die Konferenz des Amtes Wangen, in einer Zuschrift an die Tit. Erziehungsdirektion zu handen der Lehrmittelkommission, die Herausgabe eines ähnlichen Lesebuchanhanges anzuregen. — Die Sache wurde aber sehr gewinnen, wenn fie und besonders dann auch die brennende Frage über die Methode des Sprachunterrichtes auch in andern Lehrerfreisen besprochen wurde.

Auf dem Anichautungeswierricht im Fementarflatieft deritht das

# Anschauungsunterricht in Bildern.

Bor 40 Jahren noch lag der althergebrachte Mechanismus, das eintrichternde Schulmeisterthum wie ein Alp auf der Bolksschule von ganz Europa und erdrückte gewaltsam die freie Entwicklung des Geistes.

Die Ideen von Menschenrecht, Natur und Vernunft, welche in ihrer Reife die französische Revolution hervorgebracht, und in ihrer Folge in alle Lebensverhältnisse der menschlichen Gesellschaft hineindransgen, mußten auch eine pädagogische Revolution erzeugen.

Den Anfang dazu machte Rouffeau in feinem "Emil", aber erft Bestalozzi war der rechte Reformator, welcher der Bolkoschule eine ganz

neue Bahn öffnete.

Pestalozzi studierte die Natur eines Menschen. Er stieg hinab in die Tiefen der Kindesseele und betrachtete ihren Entwicklungsgang. Sosdann stellte er den Grundsatz auf, die sich im Kinde vorsindenden Keime, Geistessunken, Seelenanlagen durch zweckmäßige Bildungsmittel zu entwickeln und so stufengemäß das geistige Wesen im Menschen zur Volls

fommenheit zu bringen.

Er gründete seinen Unterricht auf Psychologie. Die Keime der Kindesseele werden durch Eindrücke der Außenwelt entwickelt. Die Drsgane, welche diese Eindrücke dem Innern des Menschen zuführen, sind die fünf Sinne. Erst nach und nach entwickelt sich im Kinde die Fähigsteit, das auf diese Weise zugeführte Material im Geiste zu verarbeiten, und es entstehen Regungen, Empsindungen, Vorstellungen, Gedanken und Begriffe.

Auf diese Beobachtung gestügt, stellte Pestalozzi ferner den Grundssag auf: Aller Unterricht muß von der sinnlichen Anschauung ausgeshen. Auf dieser Idee basirt der Anschauungsunterricht, welcher dem Kinde die Gegenstände der Umgebung, so wie deren Merkmale und Thätigkeiten vor die Sinne führt und damit den Geist bethätigt.

Aber nicht nur Methode, sondern auch Zweck der Bolksschule, hatte Pestalozzi klar vor Augen. Sie soll der menschlichen Gesellschaft fähige Köpfe, verständige, sittliche Bürger zuführen. Die Bildungs=mittel müssen derart sein, daß sie der Schüler im Leben praktisch brau-

chen fann, daher die Realien.

In jeder fortgeschrittenen Bolksschule ist heutzutage der Anschauungsunterricht eingeführt. Aber gar viele Lehrer haben kaum eine Ahnung von Pestalozzi's Idee der Geistesentwicklung. Wohl trägt die äußere Form und Einrichtung ihrer Schulen den modernen Schnitt, aber Mes thode und Unterricht trägt noch die Fesseln der alten Aufsagerei: der Anschauungsunterricht ist ein bloßes Neumen von Gegenständen, ohne Anschaulichkeit, ohne sprachlichen und bildenden Zweck.

Auch nicht alle, die mit hohlem Schall mit Pestalozzi prahlen, fühlen die Tiefe seiner Grundsätze, verstehen nicht die schwere Kunft,